

Ulrike Barth

# Inklusion leben

Ein Arbeits- und Forschungsbuch  
zu Inklusion an Waldorfschulen

Ulrike Barth  
Inklusion leben

# Praxis Waldorfpädagogik

Herausgegeben von  
Angelika Wiehl

Die Reihe »Praxis Waldorfpädagogik« umfasst Publikationen zu aktuellen Handlungsfeldern der Waldorfschule und des Waldorfkindergartens. Pädagogische Grundelemente werden eingeführt und durch Praxiserfahrungen der Waldorfpädagogik ergänzt. Die Einzelbände sind themenspezifisch aufgebaut und bieten für Ausbildung und Beruf wissenschaftliche und praxisbezogene Handreichungen.

Ulrike Barth

# Inklusion leben

Ein Arbeits- und Forschungsbuch  
zu Inklusion an Waldorfschulen

Mit einem Beitrag von Reinald Eichholz

**BELTZ** JUVENTA

Die Autorin

Prof. Dr. Ulrike Barth, Juniorprofessur für Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik am Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-6314-1 Print

ISBN 978-3-7799-5618-1 E-Book (PDF)

1. Auflage 2020

© 2020 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor\_innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

---

## Vorwort

Inklusion als eine bildungspolitische, gesellschaftliche und pädagogische Aufgabe verlangt am Beginn des 21. Jahrhunderts neue Wege des Denkens und Handelns in der Begegnung und im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Vor einigen Jahren mahnte ein indischer Naturwissenschaftler: „Die Zukunft könnte uns überraschen“, und meinte, damit wir uns den ungeahnten Aufgaben der Zukunft stellen können, benötigten wir eine umfassende Bildung und Nahrung des Geistes.<sup>1</sup> Denn das einzig sei der Geist – also unser Denken, um die Welt zu verstehen und um flexibel und kreativ handeln zu können. Die Überraschungen sind wiederholt eingetreten, sei es aufgrund der weltweit durch Katastrophen und Kriege ausgelösten Fluchtbewegungen, sei es durch die sich fortlaufend ändernden Lebensbedingungen in einer von Wirtschaft, Technik und Digitalisierung bestimmten Zeit oder sei es durch die sozialen Brüche, die wirtschaftlichen Ungleichheiten und Nöte, unter denen viele Kinder nicht unter ihnen angemessenen Lebensbedingungen aufwachsen können. In der zunehmenden Diversität bewähren sich nur wenige Eigenschaften als nachhaltig und sozial wirksam: die Bereitschaft, anderen respektvoll zu begegnen und die Fähigkeit, aus Selbst- und Welterkenntnis zu handeln. Diese Grundbedingungen gelten tragend für die Verwirklichung von Inklusion und inklusiver Pädagogik; denn sie legen die meist unausgesprochene Forderung nach einer zukünftigen und individualisierenden Pädagogik durch Selbst- und Sozialentwicklung offen. Weder eine programmatisch angelegte Diagnostik der Lern dispositionen oder Verhaltensweisen der Kinder, noch eine Schule mit effizienten Lernstrategien und hervorragenden Leistungsergebnissen können die Maßstäbe einer Gesellschaft mit vielfältigen Entwicklungsräumen sein. Vielmehr wird es – gerade auch im Sinne der Waldorfpädagogik – darauf ankommen, das pädagogische Handeln als einen bewussten Prozess der individuellen Begleitung von Menschen auf ihren Wegen zur Verwirklichung eines Lebensplanes zu verstehen und zu ermöglichen.

Ulrike Barth zeigt in dem vorliegenden Übungsbuch auf, welche Gesichtspunkte der Inklusion und den damit verbundenen pädagogischen Aufgaben zu Grunde liegen, und regt an, durch Lektüre, Übung und Journaling in verschiedenen Bereichen wie beispielsweise Didaktik und Methodik, Diagnostik, Selbst- und Organisationsentwicklung sich inklusive Ansätze für die pädagogische Praxis zu erarbeiten. Im Mittelpunkt stehen Fragen und weniger Antworten, denn – so das Motto der Autorin – „Inklusion kann kein Zustand sein,

---

1 Raghavendra Gadagkar: Die Zukunft könnte uns überraschen. FAZ, 30.11.2016.

sie ist immer im Fluss“; nur so können Überraschungen und Verunsicherungen bewältigt werden. In diesem Sinne möchte ich den ersten Band der Reihe „Praxis Waldorfpädagogik“ allen an den Aufgaben einer inklusiven Pädagogik Interessierten für ihr Studium sowie für ihre pädagogische und soziale Arbeit in (Waldorf-)Schulen ans Herz legen. Die Autorin ermutigt, für das Lehren und Lernen durch Partizipation und ohne Benachteiligungen oder Barrieren persönlich einzutreten, und dafür sei ihr herzlich gedankt.

Mannheim/Wolfsburg, Dezember 2019  
Angelika Wiehl

# Inhalt

Vorwort	5
Einladung	11
1 Willkommen	13
1.1 Das Forschungstagebuch	13
<i>Übung 1: Journaling</i>	13
1.2 Was ist denn nun Inklusion?	14
<i>Übung 2: In welcher Welt möchte ich leben?</i>	16
<i>Variation Übung 2</i>	16
1.3 Überblick und Inhalte	17
<i>Übung 3: ABC der Inklusion</i>	19
2 Grundlagen und Aspekte	20
2.1 Einleitung	20
2.2 Geschichte	22
2.3 Integration und Inklusion	33
2.4 Index für Inklusion	35
<i>Übung 4: Werte</i>	42
2.5 Waldorfschule und Inklusion	42
<i>Übung 5: Journaling</i>	45
3 Menschenrechte und Inklusion	46
3.1 Einführende Gedanken	46
3.2 Reinald Eichholz: Bildung als Menschenrecht	49
<i>Übung 6: UN-Konvention</i>	57
4 Didaktik und Methodik	59
4.1 Einleitung	59
4.2 Schulpädagogik Rudolf Steiners	63
4.3 Erziehung und Unterricht	73
<i>Übung 7: Guter Unterricht</i>	77

---

4.4	Berufung als Lehrkraft?	77
	<i>Übung 8: Jede*r ist ein Genie</i>	80
4.5	Inklusive Methodik und Didaktik	80
4.6	Learning without Limits	89
	<i>Übung 9: Journaling</i>	93
5	Schule entwickeln – Prozesse begleiten	94
	<i>Übung 10: Erfahrungen mit institutionellen Entwicklungsprozessen</i>	94
5.1	Schulentwicklung	95
5.2	Evaluation	103
5.3	Qualität	106
	<i>Übung 11: Meine Schule – eine gute inklusive Schule?</i>	110
5.4	Manuale für die Handlung	110
6	Kindliche Entwicklung	113
6.1	Entwicklung	113
6.2	Entfaltungsarbeit nach Elfriede Hengstenberg	118
	<i>Übung 12: Journaling</i>	127
6.3	Die Zweitklass-Untersuchung	127
	<i>Übung 13: Kindliche Entwicklung in der Waldorfschule</i>	130
7	Diagnostik	133
	<i>Übung 14: Perspektivwechsel</i>	133
7.1	Einführung	133
7.2	Menschenbild und Diagnostik	135
7.3	Kinderkonferenz	163
	<i>Übung 15: Diagnostik</i>	169
7.4	Entwicklungsplanung	171
7.5	Der Baum der Erkenntnis	174
	<i>Übung 16: Meine nächsten Schritte (Diagnostik)</i>	177
	<i>Übung 17: Individuelle Lernwege</i>	178
8	Teamarbeit und Kooperation	179
8.1	Einführung	179
	<i>Übung 18: Journaling</i>	179

---

8.2	Teamarbeit – Arbeit in Teams	180
8.3	Netzwerke oder Inklusion als Frage der Zusammenarbeit	187
	<i>Übung 19: Meine nächsten Schritte (Schulentwicklung)</i>	195
9	Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften	196
9.1	Einführung	196
	<i>Übung 20: Journaling</i>	204
9.2	Anforderungen an eine Aus-, Fort- und Weiterbildungsstruktur für inklusive Schulprozesse	204
9.3	Adressen	207
	Literatur	208
	Anhang	225
	Bearbeitungsvorschlag Übung 3	225
	Bearbeitungsvorschlag Übung 15	226



# Einladung

Die Veränderung muss beim Einzelnen beginnen,  
jeder von uns kann dieser Einzelne sein.

Niemand kann es sich leisten  
einfach umherzublicken  
und auf jemanden zu warten,  
der das tun soll,  
was man selber nicht tun will.  
(C. G. Jung)

20 Jahre war ich Waldorflehrerin und in dieser Waldorfschule im Herzen Berlins haben wir als Kollegium gemeinsam begonnen, eine Schule für alle Kinder und Jugendlichen zu realisieren. Geleitet davon, dass Waldorfpädagogik eine ideell inklusive Pädagogik ist, die Reformcharakter hat und vieles ermöglicht, was inklusive Pädagogik heute fordert. Aber es ist damit allein eben nicht getan, es braucht Forschungsinitiative und gemeinschaftlichen Diskurs um die Idee von Inklusion zu verstehen, umzusetzen und zu leben.

2018 habe ich den ersten E-Learning Kurs „Inklusion leben und verstehen“ konzipiert und online gestellt, im Herbst 2019 folgte ein zweiter Kurs. Während ich in den letzten Zügen an Teil 2 dieses Kurses arbeitete, bekam ich die Einladung, den Kurs als Buch zu veröffentlichen.

Ich habe verschiedene Erfahrungen mit E-Learnings. Die eine Art von E-Learning vermittelt Wissen und ermöglicht im Anschluss ein Zertifikat oder einen Nachweis, der für berufliches Weiterkommen notwendig ist. Eine andere Herangehensweise ist die, die ich in den Open edX-Kursen zur *Theorie U* von Claus Otto Scharmer kennen gelernt habe: Freier Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen (Open Access) und zu offenen Bildungsressourcen (Open Educational Resources) verknüpft mit der Fragestellung: Was hat das mit mir zu tun? Was ist mein nächster Schritt damit?

Diese zweite Herangehensweise motivierte mich, mein eigenes E-Learning zu erstellen und Texte zu Themen zu erarbeiten, die mich bewegen und betreffen. Vereinzelt habe ich auch Texte von Kolleginnen oder Kollegen hinzugenommen. Vor allem jedoch führte ich viele Interviews mit Menschen, deren Meinung mich interessiert und die mich inspirieren: Kolleginnen und Kollegen aus Schulen und nichtschulischen Einrichtungen, Kolleg\*innen aus dem Inklusionsforscher\*innenkreis, den Organisationsberater und Konfliktforscher Friedrich Glasl, den Sprecher der Jury des deutschen Schulpreises und Experten in den Bereichen Leadership und Lernen, Michael Schratz, sowie

Claus Otto Scharmer – er entwickelte die *Theorie U*, eine Methode, das Denken neu auszurichten, um Veränderungsprozesse zu initiieren und durchzuführen, und auch Ha Vinh Tho – früherer Programmdirektor des Ministeriums für Brutto National Glück in Bhutan. Jetzt arbeitet er in Vietnam und unterstützt die Bildungsoffensive des Landes und entwickelt den Zertifikatskurs „Gross National Happiness“ an der Hochschule Osnabrück. Und auch Tony Booth, der mit seinem Kollegen Mel Ainscow den „Index für Inklusion“ erarbeitet hat, saß einen halben Nachmittag vor meiner Kamera. Meine Interviews mit all diesen Menschen können Sie jederzeit nach Anmeldung bei elewa ([www.e-learningwaldorf.de](http://www.e-learningwaldorf.de)) „Inklusion leben und verstehen“ Teil 1 oder 2 ansehen.

Durch dieses Buchprojekt eröffnete sich nun die Möglichkeit, einen Teil der Inhalte und im Ansatz auch die Lernstruktur meiner E-Learning Kurse in gebundener Form anzubieten. Mit der besonderen Struktur dieses Buches erhoffe ich mir, für Sie einen Anreiz zu schaffen, sich auf einer tieferen Ebene mit dem Thema „Inklusion und Partizipation“ auseinanderzusetzen und vielleicht einen Schritt näher an eine gemeinsame Umsetzung neu hervorgebrachter Ideen zu kommen. Ich möchte innehalten in dieser offenen, sich globalisierenden Welt, meine Erfahrungen teilen und auf dieser Basis Neues entstehen lassen – etwas, das noch nicht da ist, sondern erst entsteht, indem wir uns auf den Weg machen.

Ich bedanke mich bei den Menschen, die mich inspirieren, die mit mir Gespräche führen und die sich auch teilweise zur Verfügung stellen, vor der Kamera mit mir zu sprechen. Mein Dank geht auch an viele unsichtbare Menschen – kleine und große –, denen ich mich verbunden fühle, die mich antreiben, immer wieder neu über diesen generationenübergreifenden Prozess der Inklusion nachzudenken.

Und schließlich bedanke ich mich bei vier Frauen, ohne die dieses Buch nicht dieses Buch geworden wäre: Katharina von Bechtolsheim als erste, die Korrektur las: Kathi, ohne Dich wäre so vieles nicht in mein Bewusstsein gekommen. Vielen Dank an meine Schwester Monika Deuter und meine Freundin Birgit Budke, ihr habt viel Zeit investiert, zu korrigieren und rückzumelden und Anmerkungen zu machen. Und zuletzt, vielen Dank an meine Kollegin Angelika Wiehl. Sie ist diejenige, die diese Reihe ins Leben gerufen hat, durch unermüdliche und liebevolle kollegiale Unterstützung bringt sie mich voran. Danke, Angelika, Du bist unglaublich!

Ulrike Barth, November 2019

---

# 1 Willkommen

## 1.1 Das Forschungstagebuch

Ich empfehle Ihnen als Begleitung zur Arbeit an diesem Kurs ein Heft, Buch oder einen Ordner anzulegen. Machen Sie sich Notizen, beantworten Sie die Fragen und kleineren Aufgaben und dokumentieren Sie Ihre Praxisforschung. Ein schön anzusehendes Buch mag eine besondere Einladung für das Beschreiten eines neuen Weges sein.

### Übung 1: Journaling

---

Ich habe mich entschlossen, das Wort *Journaling* aus dem Englischen zu übernehmen, weil ich es im Zusammenhang mit Claus Otto Scharmers Kursen zur *Theorie U* kennenlernte und keine prägnantere Übersetzung gefunden habe.

*Haltung. Entwickelt. Identität*

Inklusion ist und bleibt ein sich fortwährend erneuernder Prozess, in den wir unlösbar eingliedert sind. Sollten wir in dieser Entwicklung einen Stillstand erreichen, ist es im Grunde genommen vorbei. Aber das geht nicht – denn es gilt, ganz im Sinne von Oliver Wendell Holmes: „A person’s mind, once stretched by a new idea, can never return to its original dimensions.“

Inklusion ist ein globaler, gesamtgesellschaftlicher Prozess. Es bleibt zu untersuchen, ob nicht andere Kulturen als jene der westlichen Welt diesen Prozess viel unmissverständlicher ergreifen und umsetzen. Gelingende Veränderungsprozesse geschehen durch Steuerung – und genau dafür haben Sie sich mit diesem Buch entschieden. Es bietet Ihnen einen Rahmen, Texte zu lesen, in denen der Wissenstand der letzten zehn Jahre zum Thema „Inklusion“ gesammelt ist.

HALTUNG verändert sich langsam

VISIONEN sind nötig

LÖSEN von Altem: Veränderungen sind nur möglich, wenn Begeisterung da ist

VERÄNDERUNGEN sind nur durch neue innere Bilder möglich: Zukunftskonferenzen, Dialog, Projektentwicklungsgruppen

Aufgaben:

1. Beschreiben Sie kurz (oder länger), was Sie mit dem Thema Inklusion verbindet.
  2. Notieren Sie in einigen Sätzen, welche besonderen Herausforderungen Sie in Ihrer Arbeit als Erzieher\*in, Lehrer\*in, Mitarbeiter\*in, oder anders Berufene Ihrer Einrichtung mit der Thematik Inklusion erleben.
- 

## 1.2 Was ist denn nun Inklusion?

Seit der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention in Deutschland 2009 hat sich die Sichtweise auf den Begriff der Inklusion nach und nach verändert. Teilweise führte die Auseinandersetzung mit und über diesen Begriff zu einer Engführung, ja Verwirrung. Die Diskussion glitt ab in den Streit zwischen Gegner\*innen und Befürworter\*innen der bestehenden Sonderschulen.

Wir kannten den Begriff jedoch bereits:

Inclusion is a „process that helps to overcome barriers limiting the presence, participation and achievement of learners.“ Und „Inclusive education is the process of strengthening the capacity of the education system to reach out to all learners.“ (UNESCO 2017, S. 7)

„The central message is simple: every learner matters and matters equally.“ (ebd., S. 13)

In den vergangenen Jahren verlagerte sich jedoch die Diskussion auf eine neue Ebene. Die ursprünglich aus der Auseinandersetzung mit der Inklusion stammende Fragestellung: „*Wie wollen wir gemeinsam leben?*“ kam nicht an, ja, verschreckte zunehmend. Und es ist immer noch so, dass „Inklusion“ nicht eindeutig besetzt ist. In Schulpraxis und Wissenschaft besteht eine fast 50jährige Entwicklungs-Erfahrung zu diesem Begriff, jedoch bleibt nach wie vor unscharf, was Inklusion eigentlich meint. Es gibt mannigfaltige Definitionen, wobei keine allgemein anerkannt ist (vgl. Grosche 2015, S. 17). Vielmehr kommt es auf die Betrachtungsweise an, da „Inklusion“ ein multifaktorielles und mehrdimensionales Konstrukt ist (vgl. ebd., S. 20) und widersprüchlich benutzt wird (vgl. ebd., S. 29). Es herrscht „Innovationsdiffusion“ (Rogers 1995), weil die UN-BRK zwar beispielsweise deutlich macht, was unter einem inklusiven Schulsystem zu verstehen ist, die politischen Entscheidungen, die die tatsächliche Schulentwicklung voranbringen könnten, werden jedoch anders gefällt. Reale Entwicklungsbemühungen sehen oft vollständig anders aus, als eigentlich intendiert war und sie unterscheiden sich auch extrem voneinander. Der Kern von Inklusion und Partizipation ist nicht erreicht.

Welche Chance in einer ernst gemeinten Umsetzung von Inklusion und Partizipation liegt, wurde von einzelnen Fürsprecher\*innen erkannt: „Inklusiv denken bedeutet, bis an die Wurzeln unseres Denkens, unserer Gestaltung von Bildung und unserer Weltkonstruktion nach Elementen zu graben, die es ermöglichen zu einer Überwindung der defizitären Sichtweise von Menschen zu finden.“ (Dreher 1998). Neue Möglichkeiten erschienen am Horizont, indem Inklusion zu einer Haltung und Grundorientierung führt, die besagen, dass Ausgrenzung und Benachteiligung, Beschämung und Entwürdigung vermieden werden und dass stattdessen dazu beigetragen wird, dass alle Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Wenn wir uns darauf einigen könnten, würde deutlich, dass Inklusion bei uns selbst anfängt und in erster Linie unsere eigene Haltung ist. *Sie kann kein Zustand sein, sie ist immer im Fluss.* Erst, wenn ich mich mit mir auseinandersetze und die Stufen von mir bis zu einem „Wir“ – der Gemeinschaft – gehe, kann sich ein an Inklusion und Partizipation orientiertes gesellschaftliches Zusammenleben gestalten. Es ist ein ständiger Prozess des Aushandelns, der Kommunikation. Dieser Prozess gründet auf der Basis gemeinsamer Werte – anders geht es nicht. Dies hat insbesondere nicht allein mit Behinderung zu tun, sondern betrifft auch Vielfalt in Kultur, Religion, Sprache, Geschlecht, Aussehen, Herkunft, Hintergrund, u. a.

Treffen wir uns auf der Ebene der *inkluisiven Werte* wie Schönheit, Gleichheit, Nachhaltigkeit, Mitgefühl, Rechte, Teilhabe, Weisheit, Ehrlichkeit, Mut, Vertrauen, Liebe, Gemeinschaft, Hoffnung, Optimismus, Gewaltfreiheit, Freude, Respekt für Vielfalt (vgl. Booth/Ainscow 2017, S. 34) im Bewusstsein, dass auch die andere Seite existiert, nämlich diejenige der *exkludierenden Werte* wie Nützlichkeit, Eigeninteresse, Hierarchie, Leistungsfähigkeit, Konsum, Macht, Ausbeutung, Image, Konformität, Diskriminierung, Fatalismus, Autorität, Gruppenzugehörigkeit, Überwachung, Belohnung versus Strafe, Monokultur (vgl. ebd., S. 44), dann können wir eine Idee davon entstehen lassen, wie wir gut miteinander leben können.

Tony Booth und Mel Ainscow (2017) entwickelten auf der Basis der inklusiven Werte und den Notwendigkeiten für eine zukünftige und nachhaltige Welt Überlegungen zu den Kernaspekten eines zukünftigen Curriculums des 21. Jahrhunderts. Hierzu zählen für sie Themenbereiche wie Nahrung, Mobilität, Wasser, Gesundheit, Beziehungen, Kommunikation/Technologie, Kleidung und Schmuck, Erde/Sonnensystem/Universum, Leben auf der Erde, Energie, Literatur/Kunst/Musik, Arbeit, Wohnen/Gebäude, Ethik/Macht/Regierung (vgl. ebd., S. 21). Um diese Themen wird sich für die nächste Generation alles drehen. Wir haben jetzt die Chance, den jungen Menschen diese entscheidenden Inhalte als die Gemeinschaft bildenden Werte zu vermitteln. Das ist Teil einer inklusiven Bildung.

## **Übung 2: In welcher Welt möchte ich leben?**

---

Was erscheint vor meinem inneren Auge, wenn ich die folgenden Zeilen lese?

„We but mirror the world. All the tendencies present in the outer world are to be found in the world of our body. If we could change ourselves, the tendencies in the world would also change. As a man changes his own nature, so does the attitude of the world change towards him. This is the divine mystery supreme. A wonderful thing it is and the source of our happiness. We need not wait to see what others do.“ Mahatma Gandhi

In welcher Welt möchte ich leben?

Skizzieren Sie für sich und denken Sie über die Idee von Mahatma Gandhi nach.

---

## **Variation Übung 2:**

---

- 1) Versuchen Sie sich an eine Begebenheit aus Ihrem bisherigen Leben zu erinnern, bei der Sie gerne Teil einer Situation, einer Gruppierung gewesen wären, dies aber nicht konnten, weil eine\*r derjenigen, die Teil der Gruppierung war, sich dagegen aussprach, dass Sie dazugehören sollen.  
Beschreiben Sie diese Situation in Stichpunkten, in ganzen Sätzen, mit einer Zeichnung, mit einem Gedicht – ganz, wie es für Sie stimmig ist.
- 2) Rücken Sie jetzt die Begründung ins Zentrum, warum Sie nicht „dazugehören“ sollten. Beschreiben Sie diese mit einfachen Worten.
- 3) Versuchen Sie, sich zu erinnern, was das in Ihnen ausgelöst hat. Beschreiben Sie ihre Reaktion in Stichpunkten, Begriffen, ganzen Sätzen oder in einer Zeichnung.
- 4) Versuchen Sie jetzt herauszufinden, inwiefern Sie die Begründung für diesen „Ausschluss“ zum heutigen Zeitpunkt als gerechtfertigt ansehen. Versuchen Sie dabei nicht intellektuell vorzugehen, sondern Ihr Gefühlsgefüge abzutasten danach, ob Sie dem/der „Ausschließenden“ seelisch nicht etwa immer noch beipflichten.
- 5) Versuchen Sie nun, das Ganze aus der Vogelperspektive zu betrachten – wie ein Dritter, ein unvoreingenommener und offen denkender Mensch. Wer ist dieser „Dritte“ – unabhängig zur Situation – Lehrer\*in? Freund\*in? Richter\*in? Ist sie/er ein\*e Weise\*r? Arzt oder Ärztin? Frau oder Mann? Benennen Sie, „wer“ die/der „Dritte“ sein soll.
- 6) Wie hätte er oder sie die Situation eingeschätzt: Würde Ihnen die Teilhabe zu Recht vorenthalten?
- 7) Seien Sie der oder die „zurechrückende Dritte“, den oder die Sie in der damaligen Situation vermisst haben, der oder die die Situation klärt. Schreiben Sie in direkter Rede, was der/diejenige sagt. Wem sagen Sie es?

- 
- 8) Tasten Sie Ihr inneres Gefüge ab: Was steht zum heutigen Zeitpunkt der Möglichkeit im Wege, in einer ähnlichen Situation, die möglicherweise nicht Sie selbst betrifft, diese\*r „Dritte“ zu sein?
- 9) Was oder Wer könnte Ihnen dabei helfen, diese\*r „Dritte“ zu werden?
- 

### 1.3 Überblick und Inhalte

Es gibt keinen „einfachen“ Zugang zu dem Thema *Inklusion und Partizipation*. Was wirklich zählt, ist, dass wir eine eigene Haltung gewinnen. Diese stützt unser Handeln. Wir sind nicht nur für unsere Taten verantwortlich, sondern auch für das, was wir nicht tun. Bei den Aspekten einer inklusiven (Waldorf-) Pädagogik geht es um eine grundlegende Philosophie, der eine rechtliche Basis geschaffen wurde. Die Auseinandersetzung mit den in diesem Kurs angebotenen Themengebieten will Sie als Teilnehmer\*in auf eine Reise der Auseinandersetzung mitnehmen. Sie finden dazu Aufgaben, um sich mit dem erlangten Wissen vertieft und individuell zu beschäftigen. Grundlegende Gedanken, Aspekte (Kapitel 2) und rechtliches Basiswissen (Kapitel 3) eröffnen Ihnen einen Zugang zu den ursächlichen Fragen: Was ist wirklich notwendig, um mich weiterzuentwickeln? Was wird in Zukunft wirklich zählen?

Daran schließt sich Methodik und Didaktik, auch als Grundwissen in seiner waldorfpädagogischen Spezifität (Kapitel 4), an. Im Kontext dazu erfahren Sie mehr über die Entwicklung allgemeiner inklusionspädagogischer und -didaktischer Konzepte. Differenzierung und Förderung, Planung, Analyse und Reflexion eines inklusiven Unterrichts und die Frage nach Rückmeldungen an Schüler\*innen und Eltern (Zeugnisse, Entwicklungsberichte) sind Teil dieses Kapitels.

Wie funktioniert die Weiterentwicklung einer Einrichtung? Was braucht es hierzu? In Kapitel 5 bekommen Sie wichtige Werkzeuge an die Hand.

Grundlagenwissen über kindliche Entwicklung und Lernen findet sich im darauffolgenden Kapitel 6. Ohne zu verstehen, wie Entwicklung einzuschätzen ist, gibt es keine menschwürdige Diagnostik und Entwicklungsbegleitung. Alles waldorfpädagogische Handeln geht auf diese Erkenntnis zurück.

In Kapitel 7 erlangen Sie unter anderem Einblick in die Spezifika des Umgangs mit den Menschen in einer Einrichtung, die nach waldorfpädagogischen Prinzipien arbeitet. Kinder/Jugendkonferenz, Kind/Jugendlichen-Umfeld-Diagnostik, Unterstützungsbedarfe und Unterstützungsmöglichkeiten, Lernprozess-, Entwicklungs- und Verhaltensdiagnostik, Beurteilungsverfahren, pädagogische, psychologische, soziologische und ethische Dimensionen von Behinderung und insbesondere die Arbeit an und mit Entwicklungsplänen spielen eine wichtige Rolle.

Kapitel 8 behandelt Kooperation und Teamarbeit und den Aufbau eines

Netzwerkes und führt Sie ein in kooperatives Arbeiten in interdisziplinären Teams. Die Vernetzung mit inner- und außerschulischen Unterstützungssystemen ist ein entscheidender Knotenpunkt für institutionelle inklusive Entwicklung.

Das 9. und letzte Kapitel des Buches ist den Aus-, Weiter- und Fortbildungsfragen zur inklusiven Thematik gewidmet.

Es gibt zahlreiche inklusive Schulen in staatlicher und freier Trägerschaft, die sehenswert sind. An der Stelle möchte ich auf die Webseite des Jakob-Muth-Preises verweisen ([www.jakobmuthpreis.de](http://www.jakobmuthpreis.de)). Hier finden Sie erstaunliche Schulprojekte, die Mut machen, sich Veränderungen zu stellen. Es gibt Waldorfschulen, die explizit inklusiv arbeiten. Alle haben hierfür eigene Konzeptionen entworfen.

Was wirklich zählt, sind Gedanken zu und Erfahrungen mit entwicklungsförderndem inklusiven Waldorfunterricht nach den Prinzipien uneingeschränkter Willkommenseins. Ich lade Sie ein, Ihre Gedanken und Erfahrungen hierzu in Ihrem eigenen Buch und vielleicht auch auf unserer Plattform auszuformulieren. Teilen Sie mit uns, lassen Sie uns gemeinsam die positiven Ereignisse feiern – ganz im Sinne Raúl Aguayo-Krauthausens (Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit, Gründer von *Sozialhelden e. V.*): „Inklusion ist ein Prozess [...] der Annahme und von Bewältigung von menschlicher Vielfalt oder eben ein gutes Leben für alle“.

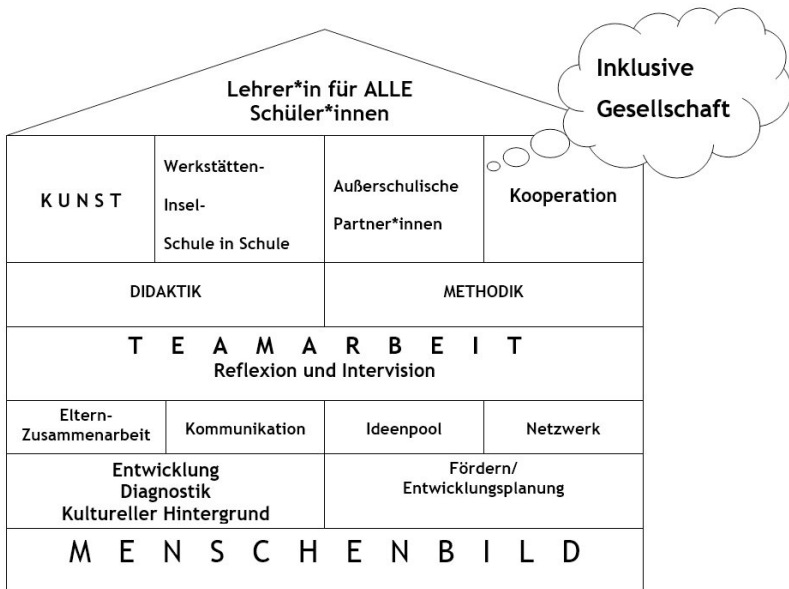


Abbildung 1: Lehrkräftebildung (eigene Darstellung)

---

Wichtig sind mir in diesem Prozess die Aspekte der Beteiligung der Betroffenen und die Nachhaltigkeit. Gibt es kritische Freunde? Rückmeldung und/oder Feedback? Handelt es sich um einen tatsächlichen Prozess der Umgestaltung, also um eine wirkliche Veränderung?

„Liest man, was alle lesen,  
kann man auch nur denken,  
was alle denken“.

(Murakami, H. (2003). Naokos Lächeln, S. 48)

### Übung 3: ABC der Inklusion

---

Sage Großes mit einfachen Worten,  
verwende Bilder, die jeder versteht,  
verknüpfe Gefühl mit klarem Verstand.  
(Gerd Appenzeller)

#### *ABC der Inklusion*

Nehmen Sie Stift und Papier zur Hand und beginnen Sie mit einer kleinen Übung: Schreiben Sie die Buchstaben des Alphabets vertikal untereinander, lassen Sie Ihre Gedanken zum Thema Inklusion schweifen und notieren Sie beim jeweiligen Buchstaben diejenigen Begriffe, die Ihnen dazu in den Sinn kommen.

A

B

C

D

---

## 2 Grundlagen und Aspekte

Die Vision wird auf Erden verwirklicht, wenn jeder bereit ist,  
die eigenen persönlichen Interessen für das Wohl der Gruppe zurückzustellen.  
(Alice A. Bailey)

### 2.1 Einleitung

Inklusion bedeutet die partizipative Gestaltung eines Umfeldes oder Systems, um mit Vielfalt umzugehen – und zwar so, dass alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen wertgeschätzt werden. Inklusion, verstanden als partizipativer Prozess werteorientierten Denkens und Handelns, heißt somit jeden Menschen willkommen zu heißen und seine Mitarbeit einzubeziehen und gemeinsames Tun auszuhandeln. Niemand wird ausgegrenzt aufgrund von Alter, Religion, sexueller Orientierung, körperlicher oder geistiger Bedingungen, Geschlecht, Herkunft, sozialem Status, Sprache, Kultur oder anderen Zuordnungen.

Inklusion heißt, Vielfalt zu erkennen und wertzuschätzen. Jede\*r ist einmalig. Jede\*r kann mit ihren/seinen besonderen Fähigkeiten und Erfahrungen unser Zusammenleben bereichern. Alle haben die gleichen Rechte und Chancen. Alle werden mit Respekt und Wertschätzung behandelt. Inklusion heißt auch, jede\*r in der Organisation/Gemeinde/Kommune/Gemeinschaft kann mitmachen und etwas beitragen. Unsere Aufgabe ist es, Barrieren der Teilhabe/Partizipation zu erkennen und abzubauen und dabei jeder Form von Ausgrenzung und Diskriminierung entschieden entgegenzutreten. Unter der Beteiligung und Mitwirkung aller lässt sich die Gemeinschaft weiterentwickeln. Wir können zur Unterstützung von Partizipation Ressourcen aufspüren und nutzen. Dabei lässt sich Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme erhöhen. Inklusion besagt jedoch auch darüber nachzudenken, wo und warum Menschen noch ausgeschlossen werden. Wir können diese Vorgänge beobachten, analysieren und uns fragen, wie wir sie ändern können. Grundsätzlich begleitet uns dabei die Frage: Was kann ich in meiner jeweiligen Rolle zu inklusiven und partizipativen Prozessen beitragen?

Inklusion fängt grundsätzlich bei mir selbst an. Meine eigene Haltung und meine persönliche Einstellung zu Vielfalt lassen sich überdenken und entwickeln. Dabei hilft mir z. B. mein *Journaling*. Ich kann mich fragen, inwiefern ich eigenes Handeln überprüfen und verändern will. Gehe ich auf Menschen so zu, dass Kontakt und Austausch möglich wird? Jede Person kann in der Be-

ziehung zu und im Umgang mit anderen Menschen jeden Tag zu mehr Inklusion beitragen. Es geht darum, die eigenen Möglichkeiten zu entdecken, wie ich zu mehr Teilhabe anderer beitragen kann.

„Deutschland gilt weltweit als am stärksten in der frühen Auslese (nach der 4. Klasse), am schärfsten in der sozialen Ausgrenzung von Behinderung (Sonderschulen), am schwächsten in der solidarischen Bereitschaft der Bessergestellten, den Leistungsschwächeren auch in einer gemeinsamen Schule nachhaltig helfen zu wollen (durch ein prinzipiell früh geteiltes Schulsystem).“ (Ziemen 2008, S. 42)

### **Welche Chancen haben Waldorfschulen, dies zu verhindern?**

Inklusion und Exklusion sind elementare Kategorien der Soziologie. Beide Begriffe verweisen auf paradoxe Konsequenzen, die die empirische Forschung inspiriert haben. Die Begriffe Inklusion und Exklusion werden innerhalb unserer Sozialstruktur angewandt – und daraus ergeben sich u. a. Problemstellungen. Ungleiche Chancen im Bildungssystem haben etwa Exklusion und Marginalisierung auf dem Arbeitsmarkt zur Folge.

Am Beispiel der Geflüchteten wird der konfliktreiche Inklusionsprozess einer Migrationsbevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich. Prozesse der räumlichen Inklusion oder Exklusion verschärfen die Probleme der Armutsbevölkerung in innerstädtischen Ghettos. Rudolf Stichweh und Paul Windolf (2009) stellen die soziologisch entscheidende Frage, ob in der Moderne Exklusion immer einen Wiedereinschluss an einem anderen sozialen Ort nach sich ziehe. Sie verknüpfen die Frage nach „Leistungsrollen“ und „Publikumsrollen“ mit der Analyse von Exklusion, mit Überlegungen zu Migration, zur Theorie der Weltgesellschaft und zu den Formen der Ungleichheit in der Gegenwartsgesellschaft. Inwiefern sich dieser Bezug auch auf andere Kategorien übertragen lässt, wäre zu überprüfen, denn Inklusion besagt, von Heterogenität und Polyvalenz (Gleichwertigkeit von Verschiedenem) auszugehen. Jeder Mensch ist ein Wert an sich, Vielfalt ist der Normalfall, sie wird als Chance gesehen, nicht als Belastung oder Problem empfunden. Im schulischen Kontext weist Inklusion darauf hin, dass jede\*r Schüler\*in so gefördert wird, dass sie/er die eigenen Möglichkeiten optimal nutzen kann. Im Grunde müssen ein ständiger Wechsel und Austausch zwischen Individualisierung und Kooperation bestehen. Oberste Priorität hat dabei der Verzicht auf Kategorisierung!

Nach derzeitigem Verständnis ist inklusive Erziehungs- und Unterrichtspraxis entwicklungs- sowie subjektorientiert und kooperativ. Sie resultiert aus der Zusammenführung von Sonder- und Allgemeiner Pädagogik zu einer neuen Qualität inklusiver allgemeiner Pädagogik. „Integration“ betraf einen historisch wichtigen Zeitabschnitt von einem selektiven Schulsystem zu einer